

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Nummernpreis
No. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

No. 257.

Donnerstag, 4. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Post. Postämtern vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Buchstaben-Zeile (7 Zeilen) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Feste Tarife. Gemüthlicher Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber im Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigensätze, Verträge an der Ube".
Metallendruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gerbetstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Verordnung, betreffend die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.

§ 1 der Bundesratsverordnung über die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 verbietet es, Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, gewerbsmäßig an Verbraucher zu verabsorgen. Dies betrifft, wie der Wortlaut deutlich ergibt, nicht nur Ladengeschäfte, sondern auch Gastwirtschaften und alle Arten gewerblicher Speiseanstalten. Dagegen enthält die Verordnung kein Verbot des Fleischverbrauchs im Hause für diese Tage. Ein solches Verbot würde, da die Ueberwachung kaum durchführbar ist, keinen anderen Erfolg haben, als die Aufforderung, auch in den Familien freiwillig am Dienstag und Freitag auf den Genuß der Speisen zu verzichten, die gewerbsmäßig nicht verabsorgt werden dürfen. Dieser freiwillige Verzicht entspricht aber selbstverständlich dem Sinne der Verordnung, die demnach durch „fleischlose Tage“ an dem zu sparen, was nicht mehr in solchen Mengen zur Verfügung steht, wie in Friedenszeiten. Es wird daher erwartet, daß jeder sich eine Ehrenpflicht daraus macht, durch Einhaltung der beiden fleischlosen Tage mit zu sparen und daß namentlich auch die wohlhabenderen Familien sich diese Beschränkung auferlegen. Wer am Abend vor dem Dienstag und Freitag sich Fleisch für den Verbrauch am nächsten Tage aus den Geschäften holt oder holen läßt, handelt jedenfalls dem Sinne der Maßnahmen zuwider, die im vaterländischen Interesse einen sparsamen Verbrauch von Fleisch und Fett fördern.
Dresden, den 2. November 1915. 366 f. II B III
Ministerium des Innern.

Befehl, betreffend die russischen Arbeiter.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Preussische Gesetzsammlung S. 451) verordne ich für den Bezirk des XIX. Armeebezirks folgendes:

§ 1. Allen russischen Arbeitern männlichen und weiblichen Geschlechts ist es bis auf weiteres auch künftighin verboten, rechtswidrig das Inland zu verlassen. Nicht betroffen werden von diesem Verbot lediglich diejenigen durch Arbeitsverträge nicht gebundenen weiblichen und im Alter von unter 17 oder über 45 Jahre stehenden männlichen Arbeiter, welche im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer Eisenbahnstation eines neutralen Landes sowie eines von der Gesundheitsbehörde oder konsularischen Vertretung des neutralen Staates erteilten Passes sind und den für die Ueberwindung der Reichsgrenze bestehenden Vorschriften genügen.

§ 2. Sämtliche russischen Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen die Grenzen des Ortsbezirks (Gemeinde- und Gutsbezirk) ihrer Arbeitsstelle, soweit nicht der Bezirk des sonn- und feiertäglichen Gottesdienstes in der der Arbeitsstelle nächstgelegenen Kirche ihrer Konfession in Frage kommt, nicht anders als mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde überschreiten.

Der Uebergang in eine neue Arbeitsstelle ist nur unter Beachtung der für die Umschreibung der Arbeiter-Legitimationskarte geltenden Vorschriften zulässig und, wenn die Arbeitsstelle in einem anderen Ortsbezirk (Gemeinde- und Gutsbezirk) desselben Ortspolizeibezirks liegt, an die Genehmigung der Ortspolizeibehörde, wenn sie in einem anderen Ortspolizeibezirk liegt, an die Genehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen Amtshauptmanns (in Städten mit Kreisämtern Städteterritorien des Bürgermeisters) gebunden.

Die für den Aufenthalt und die polizeiliche Meldung von ausländischen Arbeitern bestehenden allgemeinen Vorschriften bleiben hierdurch unberührt.

§ 3. Für die von dem Verbot des § 1 betroffenen, in der Landwirtschaft und ihren Nebenbetrieben beschäftigten russischen Arbeiter gelten ferner folgende besondere Vorschriften: Sie werden beim Ablauf ihrer derzeitigen Arbeitsverträge neue für die Wintermonate und das Wirtschaftsjahr 1916 geltende Arbeitsverträge abzuschließen haben und sind verpflichtet, spätestens bis zum 31. Januar 1916 die Ausstellung der Arbeiter-Legitimationskarte für 1916 bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. November 1915.

— Mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden Leutnant d. R. Herbert W a n k e l im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 32, Unteroffizier H e r o l d aus Riesa im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102 und Oberfeuerwerker beim Marinekorps Bär aus Bergedorf. Die silberne Friedrich-August-Medaille wurde dem Unteroffizier Alfred S c h e p e r im Infanterie-Regiment Nr. 102, Sohn des verstorbenen Gärtners Oswald Schepfer verliehen. Ferner wurde der Landwehrmann Karl G e r b a r d t aus Riesa im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102, mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

— An die Angehörigen der Feldformationen des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 sind im weiteren Verlaufe des Feldzuges noch folgende Auszeichnungen verliehen worden: Silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille: Wisefeldw. Leutnant d. R. Schuchardt, Rittmeister 2. Kl. des Albrechts-Ordens: Oberarzt Wauterbach. Silberne Friedrich-August-Medaille: Unterabtlmtr. Guismann, Oss. Stab. Wisefeldw. Krauß, Feldwebel Curt, Untfr. d. R. Thine, Sowaba, Walter, Körnig, Mothes, Untfr. d. R. Krebs, Wadawig, Fröhlich, Feld. Bronzene Friedrich-August-Medaille: Gefr. Eißler, Fiedler, Gasse, Müller, Renker, Gefr. d. R. Rißhauer, Pionier Förster, Gerkenberger, Gurn, Hornberger, Richter II., Klamitter, Kremer, Krottsch, Kupper, Köpfer, Wählich, Schubert, Schürer, Spillner, Trentmann, Wagner, Pionier d. R. Engelhardt, Keller I., Kimmel, Trebb, Pionier d. R. Wärtner, Littel. Eisernes Kreuz 1. Kl.: Oberleutnant Conrad, zuerst Kommandeur eines Infanterie-Regiments. Eisernes Kreuz 2. Kl.: Untfr. Dietrich, Gochmuth, Hobeisel, Müller, Rodewald II., Schmidt, Untfr. d. R. Scheller, Spalteholz, Gefr. Gattenhof, Hartwigsen, Jakob, Meinsardt, Schunke, Gefr. d. R. Graubner, Meyer, Richter I., Winkler, Altmann, Gefr. d. R. Schneider II., Schöps, Pionier Degner, Fißel, Hans, Hermann, Pionier d. R. Bernmann, Mude, Pionier d. R. Föhler. S. M. Verdienst-Medaille m. Schw.: Untfr. Schneider.

— In der 1. Jahrgangs-Verlustliste Nr. 222 (ausgegeben am 2. November 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie-Regiment Nr. 100,

104, 351; Reserve-Regiment Nr. 103, 133, 243, 244; Landwehr-Regiment Nr. 103, 104, 106; Landsturmregiment Nr. 19; Landsturm-Bataillone: Dresden (XII. 1); (XII. 2); Meißen (XII. 4); Wina (XII. 5); Freiberg (XII. 6); Rittau (XII. 7); Großenhain (XII. 8); Leipzig (XII. 9); Annaberg (XII. 14); Erzig-Bataillon (XII. 10). Weitere Verluste: Preussische Verlustlisten Nr. 365, 366, Bayerische Verlustliste Nr. 230, Württembergische Verlustliste Nr. 292.

— RR. Die Bestimmung über die Bezahlung des Schulgelbes für Soldatenkinder seitens der Militärverwaltung haben eine Abänderung beim Ergänzung erfahren: Vom 1. Oktober d. J. ab wird seitens der Militärverwaltung Schulgeld bezahlt für die ehelichen und diesen rechtlich gleichgestellten Kinder, sowie für die Stiefkinder der Mannschaften (Unteroffiziere von Feldwebel abwärts und Gemeine), die a) aus dem Beurlobtenstande oder aus dem Landsturm zum aktiven Dienst einberufen oder b) freiwillig auf Grund eines Vertrages oder ohne solchen in den aktiven Dienst eingetreten sind oder c) bei dem Etappenpersonal der freiwilligen Krankenpflege Dienste leisten. Voraussetzung für die Bezahlung des Schulgelbes ist jedoch, daß die Familien der unter a bis c genannten Mannschaften Unterstützung auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. 2. 1888 bez. 14. 8. 1914 (Reichsunterstützung) beziehen. Die Zahlung des Schulgelbes beginnt mit dem 1. des Monats, in dem der Dienst-eintritt erfolgt, und endet mit dem Ablauf desjenigen Monats, in welchem die Kriegsunterstützung auf Grund des erwähnten Reichsgesetzes eingestellt wird oder der Perzeptionsdienst der bezeichneten Mannschaften aufhört. Nach dem Reichsgesetz vom 30. 9. 15 wird die Familienunterstützung während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus, von dem an den Hinterbliebenen Hinterbliebenenbezüge zuständig sind, weitergewährt. Zur Gleichstellung der Mannschaften des Friedensstandes, deren Familien Reichsunterstützung nicht beziehen, wird daher auch diesem das Schulgeld noch für die drei Monate, die auf den Perzeptionsdienst folgen, gezahlt. Bei Gefangenenschaft oder Vermissten wird Schulgeld weitergezahlt. Die Zahlung endet jedoch mit dem Ablauf des Monats, in welchem die Kriegsunterstützungen eingestellt werden oder der Perzeptionsdienst der Mannschaften aufhört. Für ein unerklärtes Kind, das nicht als Stiefkind anzusehen ist, darf Schulgeld seitens der Mil-

Die Arbeitgeber haben sich zu vergewissern, daß leistungsfähiger Beschäftigter pünktlich nachgekommen wird und haben die sämigen Arbeiter bis spätestens zum 5. Februar dem zuständigen Amtshauptmann zu melden, hierbei auch mitzuteilen, ob der Abschluß eines neuen Arbeitsvertrages erfolgt ist oder nicht.

Denjenigen russischen Arbeitern, welche beim Ablauf ihres diesjährigen Arbeitsvertrages einen neuen Vertrag noch nicht abgeschlossen haben, ist für die Zeit vom Ablauf des Vertrages bis zum Abschluß eines neuen von dem bisherigen Arbeitgeber unterkumt und Verpflegung gegen eine vom Arbeitnehmer einzuziehende, erforderlichenfalls von seiner Kaution in Abzug zu bringende Entschädigung von 0,70 Mk. für den Kopf und Tag zu gewähren.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen im § 1 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen im § 2 werden, sofern sie zum Zwecke des Kontraktbruchs erfolgt sind, ebenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre, andernfalls mit Geldstrafen von 10 bis 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Liegt im Falle des § 2 die Absicht des Kontraktbruchs nicht vor und beträgt die verbotswidrige Dauer der Entfernung aus dem Gemeinde- oder Gutsbezirk, vom Mittag des Tages der Entfernung an gerechnet, nicht länger als 24 Stunden, so tritt im ersten und zweiten Falle des Zuwiderhandelns Geldstrafe von 3 bis 9 Mk., im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe ein.

Arbeitgeber, die den Bestimmungen im § 3 zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

§ 5. Dieser Befehl tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft. Die Befehle vom 6. Oktober 1914, 29. Dezember 1914 und 9. April 1915, sowie die Bekanntmachung vom 8. Oktober 1915 werden aufgehoben.

Leipzig, den 1. November 1915.
Der stellvertretende kommandierende General des XIX. Armeebezirks, 4785
v. Schweinitz.

Die nächste Ausgabe von Buttermarken

an Kinderbewilligte mit einem Jahreseinkommen bis 1800 M. erfolgt am
Freitag, den 5. November 1915

von vorm. 8 Uhr an in der diehtigen Volkseiwache.
Brotausweiserte und Steuerzettel von diesem Jahre sind vorzulegen.
Um großen Andrang zu vermeiden, sind die Marken von denjenigen Personen, deren Familienname mit den Buchstaben A—M beginnt vorm. von 8—1 Uhr, von den übrigen Personen aber, deren Name mit den Buchstaben N—Z anfängt, nachm. von 3—7 Uhr, zu entnehmen.

Die Marken müssen am 5. November 1915 abgeholt werden; am nächsten Tage erfolgt eine Ausgabe nicht mehr.
Der Rat der Stadt Riesa, am 4. November 1915.

Nr. 21 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 138 bis 152 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Rathshauptkanzlei eingesehen werden.
Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Faur des Rathhauses ersichtlich.
Der Rat der Stadt Riesa, am 4. November 1915. Gm.

Freibant Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 6. November, von vormittags 9 Uhr ab gelangt auf der Freibant im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Kindes (Weib), zum Preise von 80 Pf. pro % kg zum Verkauf.

Markenauskabe erfolgt morgen Freitag nachmittag 2—8; Fleisch erhalten die Inhaber der Nummern 701 bis ca. 1000.
Riesa, den 4. November 1915. Die Direktion des städt. Schlachthofes.

tärverwaltung selbst dann nicht gezahlt werden, wenn die Verpflichtung des Vaters zur Gewährung von Unterhalt festgestellt ist. Sind auf Grund der Schulordnung oder sonstiger Vorschriften Kinder von der Bezahlung des Schulgelbes befreit oder genossen sie Ermäßigung des Schulgelbes, so gelten diese Vergünstigungen auch für die Militärverwaltung.

— Bekanntlich haben diejenigen Landwirte, deren Kartoffelanbaufläche einen Hektar übersteigt, laut Bundesrats-Bestimmung die Pflicht, 20 Prozent der Ernte dem Kommunalverband auf dessen Abruf als Speisefertigkeiten zu verkaufen. Dies wird, wie die „Dresdn. Nachr.“ schreiben, vielfach so verstanden, als ob der Landwirt zunächst diesen Abruf abzuwarten hätte, und deshalb keine Kartoffeln nicht an Händler abgeben dürfte. Das ist nicht der Fall: Der Landwirt kann seine Speisefertigkeiten, wie bisher, weiter frei händig verkaufen. Die einzige Beschränkung ist, daß er den gesetzlichen Höchstpreis einhalten muß. Hat er sich für ihn ein, eine Verkaufsauction mit Datum und Unterschrift des Händlers zu fordern. Denn der Kommunalverband hat nach § 7 der Bundesratsverordnung die Pflicht, auf die abzurufenen 20 Prozent die Mengen anzurechnen, die der Landwirt bereits vorher, und zwar seit dem 10. Oktober 1915, als Speisefertigkeiten verkauft hat. Der Kommunalverband muß also, soweit solche Verkaufsauctionen vorgelegt werden, die 20 Prozent entsprechend herabziehen. Es ergeht die dringende Bitte an die Landwirte, die Händler ruhig mit Ware zu versehen, damit nicht unnötige Erschwerungen eintreten.

— Der Deutsche Verein für Sanitätsbünde, dessen segensreiche Tätigkeit sich im bisherigen Verlauf des Krieges gezeigt hat, braucht zur Erweiterung seines Arbeitsfeldes fortgesetzt neue Mitglieder. Die Mitgliedschaft kann für den jährlichen Beitrag von 3 Mk. erworben werden, der entweder an den Hauptstis des Vereines in Döbenburg oder an den Landesauswahlfür Sachsen (Geschäftsstelle bei Wehr. Arnhold in Dresden) zu zahlen ist. Gegen eine einmalige Zahlung von 100 Mk. wird die dauernde Mitgliedschaft erworben, aus der keinerlei Verpflichtungen mehr erwachsen. Möchte der Verein in Stadt und Land recht viele Förderer und Freunde gewinnen!

— N. J. Außer den beiden fleischlosen Tagen (Dienstag und Freitag) führt die Bundesratsverordnung über die Beschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs für Gast-

richtet, daß die Verdränger der deutschen und bulgarischen Offiziere meldet.

Der amtliche serbische Bericht. X Uvon. Die „Progres“ aus Paris meldet, heißt es in dem serbischen Heeresberichte vom 29. Oktober, daß Kämpfe am rechten Drenca und am rechten Morava-Fluss stattfanden. Im Zentrum wurde der Feind mit großen Verlusten zurückgeworfen. Auf der linken Seite lebhafteste Kämpfe. In Richtung Birt und westlich Zajcar dauern die Kämpfe an.

Der amtliche bulgarische Bericht. X Sofia. Nach dem amtlichen Berichte vom 1. d. M. wurde die Linie Tarnolabro-Bufopo-Katar-Kopole-Belise-jevo erreicht. Der Sorlig und Veles-Berg wurden genommen. Nach der Einnahme von Bela-Balanica machten wir weitere Fortschritte und eroberten vier Geschütze sowie eine große Menge Kriegsmaterial. König Peter von Serbien war an dieser Front anwesend und ermutigte seine Truppen unter der Versicherung, daß die englisch-französischen Truppen der serbischen Armee zu Hilfe eilen. In der Gegend südlich von Strumitsa machten wir 800 Gefangene und erbeuteten vier Geschütze und zwei Maschinengewehre. Die Serben setzten das Arsenal von Kruguiovac in Brand. Die Stadt wurde am Nachmittag von den Verbündeten besetzt.

Entfaltungen. * Konstantinopel. Eine Entfaltung bringt der „Tania“ anlässlich des Jahrestages des Kriegsausbruches. Er erzählt nämlich, daß als der Dreiverband sich noch bemühte, die Türkei vom Kriege abzuhalten, jeder seiner Vorkämpfer die Absichten der anderen Verbündeten gegen die Türkei in den schwärzesten Farben darzustellen versuchte. Der englische Vorkämpfer gab zu, daß Rußland der eigentliche Feind der Türkei sei, er hoffe aber, diese über die gefährlichen russischen Pläne durch die Versicherung zu beruhigen, daß England nach dem Kriege gegen Deutschland sich auf Rußland werfen und dieses dadurch an der Ausführung seiner feindlichen Absichten hindern werde. Der französische Vorkämpfer suchte die Worte von der Fragwürdigkeit der russischen und englischen Freundschaftsveränderungen zu überzeugen, während der russische Vorkämpfer sich bemühte, beide Dreiverbandskollegen anzuschwärzen. So erlangte die Worte schon zu Beginn des Weltkrieges einen Einblick in das unaufrichtige und treulose Treiben der Verbands-Genossen.

Die Angriffe der Russen an der Strypafront. X Berlin. Das Berl. Tzbl. berichtet: Die Angriffe der Russen an der Strypafront haben sich ausgedehnt, bleiben aber erfolglos. Am Star warfen deutsche und österreichische Truppen die auf Nowoliska wieder vorgehenden Russen auf den Brückenkopf der Bahn New-Kowel zurück.

Der Vormarsch der Bulgaren. X Berlin. Verschiedene Morgenblätter melden: Der Vormarsch der bulgarischen Heeres über Veles hinaus, dauert fort. Die Nachricht, daß Monastir von den Bulgaren besetzt sei, ist unbefähigt.

X Paris. „Reit Parisien“ meldet aus Athen: Der serbische Rückzug wird immer schneller, die Lage für Deutschland ernster. Der Abtransport der englischen Truppen nach Gemell und Doiran wird die ganze Woche fortgesetzt.

Eine Richtigeinstellung des amerikanischen Vorkämpfers. X Berlin. In ausländischen, besonders amerikanischen Blättern waren kürzlich Berichte über Forderungen zu lesen, die der Kaiser gegenüber dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten gelegentlich der Audienz, die Mr. Gerard vor etwa einer Woche beim Kaiser gehabt hat, getan habe. Der amerikanische Vorkämpfer erwiderte den Vertretern des „Berl. Lok.-Anz.“ in seinem Namen nachstehende Erklärung zu veröffentlichen:

Es wäre eine derart ungewöhnliche und sowohl dem Vorkommen als der Etikette widersprechende Sache, wenn der Vorkämpfer einer fremden Macht über Gespräche mit dem Herrscher des Staates, bei dem er beurlaubt ist, dritten Personen Mitteilungen machen würde, daß es sich eigentlich erübrigt, dies formell in Abrede zu stellen.

Damit indessen in dieser Angelegenheit auch im Ausland nicht der mindeste Zweifel übrig bleibe, ermächtigte ich hiermit den „Berl. Lok.-Anz.“ in meinem Namen zu erklären, daß ich niemandem gegenüber auch nur eine Andeutung über den Inhalt der Unterhaltung gemacht habe, die der Kaiser mit mir zu führen die Güte hatte, und daß daher alles, was darüber in fremden Blättern veröffentlicht sein könnte, auf freier Erfindung beruht.

Deutschland und Rumänien. * Budapest. „A Vilag“ berichtet aus Athen: In der griechischen Presse taucht immer von neuem das Gerücht auf, das zwischen den Zentralmächten und Rumänien noch vor Beginn der neuen Balkanoffensive ein Vertrag zustande gekommen sei, der Rumänien zu dauernder Neutralität verpflichte. Weiter verlangt, daß dieser Vertrag den Zentralmächten die Verpflichtung auferlegt, bei Verletzung der Neutralität durch Rußland entsprechende militärische Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Deutsche Friedensvorschläge? X Berlin. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ meldete das Haager Korresp.-Bureau unter der Überschrift „Deutsche Friedensvorschläge“: Von nichtoffizieller Seite erfahren wir, daß einige Mitglieder des Deutschen Reichstages vor kurzem in Amsterdam gemeint haben. Einer der Herren äußerte, der Reichskanzler habe als Bedingungen, unter denen Deutschland geneigt sein würde Frieden zu schließen, bezeichnet: die Erwerbung der belgischen Maaslinie durch Deutschland sowohl von militärischen als industriellen Gesichtspunkten, die Annexion Australands durch Deutschland und 30 Milliarden. — Wir wissen nicht, woher das Haager Korresp.-Bureau seine Informationen geschöpft haben kann, müssen aber feststellen, daß sie jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Der Reichskanzler hat keinerlei derartige Forderungen getan, wie es denn überhaupt verflucht wäre, von Friedensbedingungen zu sprechen.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: Dem Vernehmen nach ist der bisherige deutsche Gesandte in Berlin für eine andere diplomatische Verwendung in Aussicht genommen und an seiner Stelle Rudolf von Knapik zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

Mailand. Nach einer „Socolo“-Meldung aus Cagliari ist der deutsche Dampfer „Ewigfels“, der beim Ausbruch des Weltkrieges im Hafen von Cagliari in Aufruhr gesteckt hatte, von der italienischen Regierung requiriert worden. Die Besatzung, Deutsche und Italiener, wurden ausgeschifft und heimbeordert.

London. Nach einer Times-Meldung aus Athen, haben die Bulgaren, die von Koprivitsa gegen Monastir vorrückten, das Babuna-Gebiet erreicht. Die Serben zogen sich hinter Brilep und Monastir zurück. Die Bevölkerung von Monastir ist auf griechisches Gebiet geflüchtet.

London. Neuer meldet aus Wilmington: In der Pulverfabrik von Dupont, die sich bei Wilmington befindet, fand eine Explosion statt. Bei der Explosion wurden 17 Personen schwer verletzt.

Madrid. Der dritte Kongreß der spanischen Sozialisten, der vorgestern endete, beschloß mit 4000 gegen 1200 Stimmen eine Sympathieadresse an den Dreiverband zu richten. So wenig die spanischen Sozialisten auch bedeuten, ihre Partei in der Kammer besteht aus einer Ver-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Massiges stürmten unsere Truppen einen nahe der unjener Front liegenden französischen Graben in einer Ausdehnung von 800 Metern. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen, nur 2 Offiziere (darunter ein Major) und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Vor Dinaburg wird weiter gekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe. Überall wurden sie zurückgeschlagen. Besonders starke Kräfte setzten sie bei Garbonowka ein; dort waren ihre Verluste auch am schwersten. Das Dorf Mikuliski konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten, es ist wieder von uns besetzt.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Keine wesentlichen Ergänzungen.

Deeresgruppe des Generals von Zinsingen:

Die Russen versuchten gestern früh einen Ueberfall auf das Dorf Ruchokas Wola; in das Dorf eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. Ein abermaliger Versuch des Feindes, durch starke Gegenangriffe uns den Erfolg wehlich von Czartorysk streitig zu machen, scheiterte. Aus den vorgestrigen Kämpfen wurden insgesamt 5 Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer wurde auch gestern noch in und bei Siemikowce gekämpft. Die Zahl der bei dem Vorkampfe gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Ortes brachen zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Gegen zähen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Roslenik-Berglandes (nördlich von Kratschewo) im Vordringen. Westlich davon ist die allgemeine Linie Zaluta-St. Pellica-Zagodina überschritten. Westlich der Morava weicht der Gegner, unsere Truppen folgen; es wurden 650 Gefangene gemacht. Die Armee des Generals Bojadjeff hat Balatonje und Woljebac (an der Straße Carjear-Paracin) genommen und im Vorgehen von Sbriljg auf Nisch den Kalafat (10 Kilometer nördlich von Nisch) erkürrt.

Oberste Heeresleitung.

son, so wird sich doch der Sar über den nicht ganz gewöhnlichen Sympathiebeweis gewiß herzlich freuen.)

Bermischtes.

Der Kampf gegen die deutsche Puppe. Schon vor einem Jahr begann in England und Frankreich der energische Kampf gegen die deutsche Puppe, aber in der letzten Zeit geht man noch rigorosere mit den armen leblosen Dingern vor. Jahrgestaltung haben sich die französischen Kinder an den deutschen Puppen erfreut, die ihre Eltern ihnen mit Vorliebe schenkten, jetzt werden ihnen die Augen geöffnet, wie geschmacklos dieses deutsche Spielzeug war, daß sie so sehr liebten. Man hat jetzt einen Verein gegründet, der sich „Patrie“ benennt, und dessen Mitglieder sich verpflichten müssen, weder deutsche noch österreichische Artikel zu kaufen. Diesem Verein hat vor allem die französische Puppe ihr Entschließen zu verdanken, die, wie die Franzosen behaupten, in keinem Punkt der deutschen Feindin ähnelt.

Die Jagd nach dem Sous. In Frankreich und ganz besonders in Paris ist man jetzt eifrig auf der Jagd nach dem Wechselgeld. Überall, im Geschäftsbetrieb, auf der Straßenbahn, in den Postämtern, macht sich der Mangel an Kleingeld aus unangenehme fühlbar. Der Sous — das gebräuchliche 10 Centimes-Stück — ist so rar geworden wie ein Liebhaberobjekt von hohem Werte. Und während die hilflose Regierung ratlos nach der Ursache des Uebels und geeigneter Abhilfe schandet, werden die Zeitungen von der verärgerten Bevölkerung mit Anfragen, Vorschlägen und Vorwürfen überhäuft. Wie das Journal de Debat in seiner letzten Ausgabe schreibt, ist die Jagd nach dem Sous zum aktuellen, bekümmertsten Problem der Pariser geworden. Schon seit Monaten hat man in der Mittelfrankreich einen immer empfindlicher werdenden Mangel an Scheidemünzen festgestellt. Nun ist auch Paris aufs heftigste von dieser seltenen Krankheit erfaßt worden. Und während man — noch immer vergeblich — nach den Ursachen dieser Erscheinung sucht, wäre es wohl Zeit, an ein Hilfsmittel zu denken, um diese mißfällige Erscheinung im öffentlichen Verkehr wenigstens teilweise zu mildern. Bereits haben die Straßenbahnen kleine Fahrkartenhefte herausgegeben, die — für eine Anzahl Fahrten reichend — 1 Fr. kosten, so daß in diesem Falle das Kupfergeld überflüssig wird. Sollte nicht auch die Pariser Omnibusgesellschaft diesem Beispiel folgen? Man könnte diese Fahrkarte auf den Strecken der Gesellschaft ja auch als Wechselgeld erklären, das für eine oder mehrere freie Fahrten berechtigt. Außerdem sollte man eine Kontrolle einrichten, die dafür sorgt, daß die Sous-Stücke, die tagtäglich eingenommen werden, nicht in Geheim aufgekapselt werden, sondern dem allgemeinen Verkehr erhalten bleiben. Auch in allen anderen, dem Publikum zur Verfügung stehenden Unternehmungen, in Gastwirtschaften, Kaufhäusern usw., sollte man in ähnlicher Weise vorgehen. Und schließlich wäre es Sache der Regierung, sich endlich dieses Problems anzunehmen. So geht es auf keinen Fall weiter. In den großen Geschäften werden bereits Postmarken anstelle des Wechselgeldes ausgehändigt. Und an den Schalterräumen der Eisenbahnen sind Tafeln angebracht, auf denen zu lesen ist, daß kein Kleingeld herausgegeben werden kann. So muß man oft auf die Differenz zwischen der überreichten Geldnote und dem Fahrpreis verzichten, wenn man es nicht darauf ankommen lassen will, mit tödlicher Sicherheit seinen Zug zu veräumen.

Der tödliche Lustbrud bei Geschoss-Explosionen. Die Wirkungen der modernen Hoderexplosionen haben eine Gewalt erreicht, die an Erdbeben und Wirbelstürme gemahnt. Besonders stark ist die Wirkung des Luftdruckes, der durch die Explosion von mit Lydhit oder Melinit gefüllten Geschossen hervorgerufen wird. Die Bedeutung des Einflusses des Explosionsluftdruckes auf das menschliche Nervensystem wird in der Zeitschrift „The Lancet“ hervorgehoben: „Die Gefährdung des Nervensystems

durch Explosionen ist eine der beachtenswertesten Begleiterscheinungen der modernen Kriegsführung. Viele Erfahrungen des Nervensystems, besonders die Fälle von Kriegshysterie, sind Folgeerscheinungen heftiger Explosionen. Man konnte sogar feststellen, daß Soldaten, die sich im Luftdruckbereich einer Granatexplosion befanden, auf der Stelle tot liegen blieben. Man ist der Ansicht, daß der Luftdruck aus innerlichen Blutungen im Bereich des Nervensystems erzeugt. So erklärt es sich, daß Soldaten im Bereich einer Geschoss-Explosion tot niederfallen, ohne von einem Granat splitter erreicht worden zu sein. In solchen tödlichen Fällen, bei denen keinerlei äußerliche Verwundung zu bemerken ist, läßt sich meist innere Blutung feststellen.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 3. November 1915.

Ware	Sorten	bis	WZ.	pro 50 Kilo
Weizen	fremde Sorten	—	—	—
	schlifflos	—	—	—
	schlifflos	—	—	—
Woggen	schlifflos	—	—	—
Gebirgsroggen	schlifflos	—	—	—
Woggen	fremde	—	—	—
Gerste	Brau, fremde	—	—	—
	schlifflos	—	—	—
	Butter, ausländische	—	—	—
Kafer	schlifflos	—	—	—
	preussischer	—	—	—
	neuer	—	—	—
	ausländischer	—	—	—
Erbsen	Roch-	—	—	—
	Wahl- u. Futter-	—	—	—
Fett	—	7,80	8,-	—
	neues	—	—	—
	gebündelt	8,-	8,50	—
Stroh	Fliegebrusch	4,-	4,20	—
	Maasgimendrusch	—	—	—
	Kangstroh	3,20	3,70	—
	Krummstroh	3,20	3,50	—
Kartoffeln	inländische	4,35	4,50	—
	ausländische	—	—	—
Butter	—	4,88	5,-	1

Wasserstände.

Monat	Wasser	Höhe	G I S e											
			Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser						
November														
	Wasser	Höhe	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser					
3.	8	—	3	40	—	44	78	—	34	85	—	88	—	11
4.	e	—	26	42	—	40	70	—	31	88	—	88	—	17

Für unsere tapferen Krieger

ist der Bezug des „Nischer Tagesblattes“ bei der Post sofort zu erneuern.

Bezugspreis

vierteljährlich M. 3.30, monatlich M. 1.10.

Bestellungen

nehmen nur die Postämter und Feldpoststationen entgegen.

Adressen-Veränderungen usw.

sind dem Postamt I Nies (Zeitungsstelle) mitzuteilen.

Metropol-Theater

— Boppicher Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“
Spielplan vom 5.—7. November 1915.

Der Gast aus der anderen Welt.
Tiefgreifendes nordisches Drama in 3 Akten.
Stets und ständig Berichte von allen Kriegsschauplätzen. Anschließend ein wunderbarer Huldigungsfilm Sr. Majest. Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Joseph durch die Germania. Außerdem die anderen Neuheiten.
Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
Ein angenehmes billiges Vergnügen ist der Besuch des Metropol-Theaters.

Gasthof zum Stern, Zeithain.
Sonntag, den 7. November, zur Armes
Militär-Konzert
ausgeführt von den vereinigten Kapellen der Regimenter 32 u. 68.
Anfang 4 Uhr.
Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet
D. Zeitsch.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 7. November, zur Armes
Militär-Konzert
ausgeführt von den vereinigten Kapellen der Regimenter 32 u. 68.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
Um regen Zuspruch bittet
F. Kunze.

Schul-Turnhalle Gröba.
Freitag, den 5. November 1915
Vaterländische Wohltätigkeits-Festausführung
veranstaltet von der Gemeindeverwaltung Gröba, ausgeführt von der Sächsischen Verbandsbühne (staatlich konzessioniert) unter dem Protektorat des Herrn Gemeindevorstandes Hans zum Besten des Hilfsausschusses für Kriegsunterstützung zu Gröba.
Die ganze Einnahme (abzüglich der Kosten) fließt der Gröbaer Kriegshilfe zur Unterstützung von Gröbaer Kriegsfamilien zu.
Die gesamte Kassenverwaltung liegt in den Händen der Gemeindeverwaltung zu Gröba.

Wehe den Besiegten!
(Das Ende der Weltherrschaft)
Drama in 3 Akten von P. Vohs.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: Abendklasse: Sperrsitze 1.25, 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf.
Vorverkauf: Sperrsitze 1.—, 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. im Gemeindeamt, „Gröbaer Anzeiger“ und bei Herrn Feisner Wünsche.
Nachmittags 5 Uhr — Einlaß 4 Uhr
Einmalige Kindermärchen-Aufführung:
Im Zauberwald der Heinzelmänner oder: Deutsche Treue siegt.
Deutsches Märchen in schlichtem Wort und Sinn für Kinder.
Sperrsitze 30 Pf., 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf. Erwachsene doppelt.

Zahle für Schlacht-Pferde
Hohen Preis. Otto Gundermann,
Rohschlächter, Riesa. Telefon 278.
Rohschlächtere Riesa, Schützenstraße 19.
Telephon 278.
Empfehle frisches Rohfleisch.
Otto Gundermann, Rohschlächter.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene liebevolle Teilnahme beim Helmgange meiner unvergesslichen, teuren Gattin, unserer herzensguten Mutter sagen nur hierdurch
herzlichsten Dank.
Riesa, 5. November 1915.
Bernhard Bräutigam
und Söhne.

Eine Ladung gute weiße
Speisekartoffeln
verkauft Freitag, den 5. November am Hafen
Hermann Schmidt, Gröba, Georgplatz 7, 1.

Ernst Mittag verkauft Waren, solange Vorrat reicht, noch zu alten billigen Preisen.

Paul Edmund Sachse
Beileidsbezeugungen innigster Teilnahme und Mitgeföhls durch Wort und Schrift in reichem Maße entgegengebracht.
Mit allen militärischen Ehren wurde er auf dem Friedhof zu Bouziers beerdigt. Leicht sei ihm die Decke seines Heldengrabes. Für Deutschlands Ehre nur kurze Zeit gestritten, aber schwer gelitten.
Ries, Gröba, 4. November 1915.
Die schwergeprüfte Familie Sachse und Verwandte.

Allen denen, die uns in den schweren Stunden bei dem unersehlichen Verluste meines auf dem Felde der Ehre gefallenen, heiliggeliebten, unversehrten Gatten und Vaters durch ehrende Beileidsbezeugungen in Wort und Schrift zu trösten suchten, sagen wir hiermit
innigsten Dank.
Wäge Gott einen jeden vor solchem Schicksal bewahren.
Gröba und Herzdorf.
In tiefer Trauer
Eina Schurig geb. Hoffberg
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Privatius
Friedrich Traugott Schneider
in Wadewitz, sind uns von so vielen Seiten Neußerungen tiefsten Beileides in so außerordentlich reichem Maße zugegangen. Wir sagen für all die herzliche Teilnahme an dem so schweren Verluste unsern
innigsten Dank.
Das Bewußtsein, daß unser großer Schmerz von vielen geteilt wird, ist uns ein großer Trost gewesen. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Rötcher für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Schöblich mit seiner lieben Jugend für die erhebenden Gesänge, dem Herrn Sanitätsrat Dr. Schwarzbach für seine viele Mühe uns unsern teuren lieben Vater zu erhalten, der lieben Gemeinde Wadewitz und ihrem Gemeinderat, den Vertretern der Eisenwerksdirektion, der Werkmeister und der Arbeiterchaft für das ehrenvolle Geleit und den reichen Blumenschmuck. Allen Treuen von nah und fern unsern tiefgefühltesten Dank. Dir aber, lieber Vater, die lohne Gott in sel'ger Ewigkeit die Treue, die du uns in aufopfernder Liebe und selbstloser Hingabe ertwiefen.
„Ruhe in Frieden!“
Im tiefsten Schmerze
die trauernden Kinder.
Wadewitz, den 1. November 1915.

Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!
Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser unversehrlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite
Alfred Theile
beim Fußartillerie-Regiment Nr. 12, im Alter von 23 Jahren am 15. Oktober durch einen Volltreffer den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Seine Kameraden betteten ihn mit allen militärischen Ehren in fremder Erde zur letzten Ruhe.
Dies zeigen in unlagbarem Schmerze an
Boschra, den 4. November 1915
Franz Theile als Vater
nebst Geschwistern und Angehörigen.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Morgen Freitag abend 7 1/2 Uhr Monatsversammlung mit Bräunenschützen im Vereinslokal.
Militärverein I. Morgen Freitag abends 8 Uhr Monatsversammlung im Kronprinzen.
R. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“. Nicht heute, sondern Sonnabend, den 13. d. Mts., findet Generalversammlung im Vereinslokal statt. Freie Anträge sind bis zum 11. d. Mts. beim Vorstand schriftlich anzubringen.
Verein für Gesundheitspflege e. B., Riesa. Donnerstag, den 4. November 1915, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Café Wolf, Vereinszimmer. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Frauenverein Münchritz.
Öffentlicher Wohltätigkeitsabend (3. Stiftungsfest)
Sonntag, den 7. November, abends 8 Uhr
im Saale des Gasthof Münchritz
Lichtbilder-Vortrag
des Kriegsfotographen Oskar Vohr-Dresden über:
Kriegseindrücke aus Ost und West
mit 150 meist selbst aufgenommenen Lichtbildern.
Gefanglicher Teil:
Pax robisoum Schubert
Morgen-Phonie Dentschel
Zur Droffel sprach der Fink Eugen d'Albert
Arie aus der Regimentsdichtung Donizetti
Gesungen von Fel. Toni Arnold, Konzertfängerin, Madebent.
Um recht zahlreichen Besuch bittet im Interesse unserer Feldgrauen, denen der Reingewinn zugute kommt
Frauenverein Münchritz.
Eintritt 40 Pf., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Wenn Sie nicht schlafen können
Baldrian-Wein
aus der Drogeriehandlung von
Oscar Förster.

Möbel
aller Art, als:
Büfets
Kleiderschränke
Vertikals
Kommoden
Waschtisellen
Tische, Spiegel
Flurgarderoben
Bettstellen
Sofas, Matratzen
Patent-Matratzen
Kinderbettstellen
Stühle usw.
in solider preiswerter Ausführung im
Haupt-Möbel-Magazin
vorm. Adolf Richter,
Gauptstr. 60, Hof rechts.
Kein Laden,
daher billige Preise.
Eigene
Tapezierwerkstatt.

Weiße Kohlrüben
empf. S. Tittel.
November-Dezember-
Bestellungen auf das „Rieser Tageblatt“ wolle man gefl. sofort bei allen Postanstalten und Zeitungsträgern bewirken.

Kartoffeln
unsortiert, liefert in Wagenladungen billigst
Max Schmigen, Stauchitz. Telefon 36.
Samtblumen
Fantasiegestaltede Federbälle Weiher empfiehlt
Herbst, Hauptstr. 18, Eingang im Laden.
Blumenkohl, Schwarzwurzel, Staudensalat, Kürbis, Sellerie empfiehlt
Georg Schneider, Bettinerstr. 29, gegenüber der Posterei.
Büchlinge, Sprotten, geräucherter Schellfisch, geräucherter Heringe, **Salzheringe** empfiehlt
Georg Schneider, Bettinerstr. 29, gegenüber der Posterei.
Seefische
morgen Freitag frisch frisch eintreffend, empfiehlt
Carl Jäger, Gröba.
Schellfisch
trifft morgen frisch frisch ein und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.
Achtung.
Morgen Freitag früh frisch aus der See:
ff. Schellfisch
Pfund 50 Pfg.
ff. Klippfisch
Pfund 45 Pfg.
(Klippfisch Freitag abend eingetroffen, kann Sonntag angerichtet werden.)
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.
Dr. A. Oetkers
Pudding-Pulver
Rote Grütze
Backpulver
Vanillezucker
Banille-Sofenpulver.
Dr. Brandts
Ei-Ersatz
empf. in stets frischer Ware
S. Tittel,
Pankfiker Straße 4.
Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Herausgeber: Adolf Beckmann & Wilmersloh, Niesja. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höpner, Niesja; für Anzeigen: Wilhelm Dittels, Niesja.

Nr. 257.

Donnerstag, 4. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Die englische Armee-Aufmarsch.

Ich fürchte, daß ich manche Erwartung werde enttäuschen müssen, aber nicht zum wenigsten die Erwartungen derjenigen meiner vielen Berater, die zu denken scheinen, daß es meine Pflicht ist, heute hier zu erscheinen in der Rolle eines Verbündeten auf der Armenien-Front. So leitete der englische Ministerpräsident Asquith seine nicht nur in England mit großer Spannung angelegte Kriegesrede vor dem Unterhaus ein. Er hat nicht gehalten, was er zu Anfang stolz verkündete. Denn die ganze Rede ist in der Tat nichts anderes als die Verteidigung eines Mannes, der eine schwere Schuld auf sich lasten sieht. Diese Verteidigung ist dazu, wenigstens nach den bis jetzt vorliegenden Berichten, inhaltlich noch äüßerst schwach und steht in gar keinem Verhältnis zu den pomphaften Ankündigungen, mit denen die englische Presse die Ohren der Welt auf das Unterhaus lenken wollte.

Wenn die von Asquith betonte Entschlossenheit, den Krieg zu einem guten Ende zu führen, ebenso fest ist wie die Argumente, mit denen er die Handlungsweise der Regierung entschuldigend, so kann es nicht sehr heroisch im Inneren des Ministerpräsidenten aussehen. Er zählte die Leistungen der englischen Flotte und Landtruppen auf, ohne mit einem Wort auf den schäblichen Kriegesplan einzugehen, der die vereinigten Engländer und Franzosen in wenigen Wochen nach Beginn des Kampfes tief nach Deutschland hinein führen sollte. Es macht sich ja sehr pomps, mit den Ziffern des englischen Heereswachses zu prunken, aber was nützt die stärkste Vermehrung, wenn sie nicht zu einem militärischen Erfolg führt? Es war doch wohl nicht die Absicht der englischen Regierung, in Spanien und auf Gallipoli einen Standkrieg zu führen, man wollte vielmehr laut Proklamation die Deutschen aus Belgien und die Türken aus Europa vertreiben. So war es geplant, und so ist es nicht ausgeführt worden.

Daß das britische Unterhaus mit seiner großen Kriegs- und Dankeschiffen-Flotte transportieren kann, ist doch wahrhaftig keine Ruhmesstat, und doch sind diese Transporte gegen die gemachte Geringschätzung des Ministerpräsidenten oft genug von unseren Uferseebooten, zuletzt auch im Mittelmeer und vor den Dardanellen, sehr erheblich gestört worden. Es ist übrigens charakteristisch für die englische Weltmachtschauung, daß Asquith auf die Flotte heute noch den Wert legt wie zu Anfang des Krieges, obwohl der Fortgang der Operation am Balkan deutlich zeigt, daß die englische Flotte eine talentlose Zuschauerrolle spielen muß in einem Augenblick, wo die von ihr früher beherrschte Welt neu verteilt wird.

Geradezu komisch ist die bisher noch nicht gehörte Verteidigung des Daranellenkios. Sie ist in der Tat original, besonders wenn man sie mit den burksüßigen Durchbruchsfantasten des Springers Churchill vergleicht. Nach Asquith hat nämlich die englische Flotte auf Gallipoli keinen anderen Zweck, als die Entlastung der Russen im Kaukasus und die Abwendung eines türkischen Angriffes auf Ägypten. Deshalb hat dann die englische Regierung überhaupt Truppen nach Gallipoli geschickt? Sie hätte sie doch ebensogut in Ägypten zu Verteidigungszwecken lassen können.

Besonders peinlich war Herrn Asquith natürlich das Kapitel „Serbien“. Es ging gewiß nicht an, die Ohnmacht des „Beschützers“ einzugestehen. Deshalb wurde die Schuld auf Griechenland geschoben, das nicht getan hat wie England wollte. Es ist das ein lauter Schachzug, um die Unfähigkeit der englischen Regierung und der Kampfleiter des Vierterbundes bei der Balkanaktion zu verschleiern und die Operation Serbiens vom eigenen Konto abzuschreiben. Serbien wird von Asquith mit einer matten Vertuschung auf die Wahrnehmung seiner Unabhängigkeitsinteressen bei Friedensschluß abgepisst.

Natürlich wurde wieder einmal die „völlige Uebereinstimmung“ der Verbündeten unterstrichen. Bis jetzt haben wir noch nicht gemerkt, daß diese „Uebereinstimmung“ eine Kräfteerhöhung des Vierterbundes bedeutete. Sie bestand und besteht auch gar nicht. Vielmehr zeigen sich überall Unstimmigkeiten und Uneinigkeiten.

In der Debatte kommt, nach den bisher vorliegenden Mitteilungen, nur Carlson ausführlicher gesprochen zu haben und zwar als Anflüger. Er sagte über Unentschlossenheit der Regierung in der Dardanellenfrage und geißelte scharf die englische Politik über Serbien. Wenn die meisten anderen Mitglieder sich still verhielten, wie der Bericht meldet, so geschah es wohl nur, weil sie von der Unfähigkeit dieser mit so riesiger Kalamität angelegten Rede einfach kapitulierten.

Ueber

die Rede des englischen Premierministers Asquith im englischen Unterhaus, die wir bereits in gestriger Nummer im Auszug wiedergegeben haben, verbreitet das Reutersche Bureau folgenden ausführlichen Bericht:

Der Premierminister wurde mit lautem, langandauerndem Beifall begrüßt, als er sich erhob, um seine Erklärung abzugeben. Nachdem er das Bedauern und die Sympathie des ganzen Hauses für den König zum Ausdruck gebracht hatte, dessen Verletzung glücklicherweise nicht schwer sei, sagte er:

Die Erklärung, die ich abzugeben im Begriffe bin, wurde durch Umstände verzögert, die ich nicht ändern konnte. Die Verzögerung hatte eine Folge, die vielleicht von Vorteil ist. Sie ermöglichte mir, von allen Seiten Vorschriften, Rat-schläge, Ermahnungen und Warnungen zu erhalten. (Gelächter.) Ich fürchte, ich werde viele Erwartungen enttäuschen müssen, nicht zum wenigsten die Erwartungen derjenigen Ratgeber, die zu denken scheinen, daß es meine Pflicht sei, heute hier entweder als Mitarbeiter auf der Anklagebank zu erscheinen, der so gut er vermag, eine verwickelte Sache verteidigt, oder als ein in weiße Kleider gekleideter Bührer mit Kerzen in beiden Händen, der Ruhe tut und um Vergebung bittet. (Heiterkeit.) Ich beabsichtige nicht, eine dieser beiden Haltungen einzunehmen. (Lauter Beifall.) Ich werde als Haupt der Regierung sprechen (Hört! Hört!) und die Lage, wie sie jetzt ist und wie sie erwartet werden kann, so gut es geht, der Nation schildern, die, wie ich glaube, heute ebenso entschlossen ist wie je (lauter Beifall), den Krieg bis zum erfolgreichen Ende weiterzuführen (erneuter Beifall), und die Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein möge, vertraut, daß sie alle Mittel anwenden und, wenn nötig, alle Quellen erschöpfen wird, um unser gemeinsames höchstes Ziel zu erreichen. (Lauter Beifall.) Es ist wahr, daß heute der Gesichtskreis teilweise bewölkt ist. Dieser Krieg war, wie alle Kriege, reich an Ueberraschungen und Enttäuschungen für alle Beteiligten. Von diesem Lande scheint er in diesem Augenblicke vor allem drei Dinge zu fordern: richtigen Sinn für Rücksicht, grenzenlose Geduld und unerlöschlichen Vorrat an Mut zur Tat und zum Ausdauern. (Beifall.) Ich glaube nicht,

daß unser Volk als Ganzes — und ich brauche den kleinen Klingel gewerdmäßiger Klagenweiber, die unsere Feinde täglich mit fallenden Hoffnungen speisen (Beifall), nicht eine Liebdeutlichkeit mehr als die einer kurzen Erwähnung anzutun —, ich glaube nicht, daß unser Volk als Ganzes einen Mangel oder eine Abnahme dieser Eigenschaften erkennen läßt. (Beifall.) Alles, was es wünscht, ist, daß man ihm, soweit es die diplomatischen und militärischen Rücksichten erlauben, erziele, wie unsere Sache steht, und ihn verhöre, daß wir in fortgesetzter Verteidigung dieser Sache als Regierung und Volk eine würdige Rolle spielen.

Als wir den Krieg begannen, schickten wir sechs Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen nach dem Auslande. Bei den Operationen, die eben von French beschrieben worden sind, befehligte er fast eine Million Mann. (Lauter Beifall.) Dazu kommen die Truppen an den Dardanellen, in Ägypten und auf den anderen Kriegsschauplätzen, die Reservisten in den Garnisonen für die Verteidigung des Vereinigten Königreiches und fernabliegende Teile des Reiches. Wie konnte eine Nation, die niemals eine Mittelmacht sein wollte, die sich stets hauptsächlich auf ihre Flotte verließ, diese gigantische Macht hauptsächlich aus der männlichen Bevölkerung des Vereinigten Königreiches anbringen? Während der letzten 15 Monate haben wir eine noch nie dagewesene Zahl von Männern für die Krone angeworben, wobei die Flotte nicht mit eingerechnet ist. Der Beitrag Indiens ist hervorragend und wohl bekannt. Kanada lieferte 98 000 Mann zu den Expeditionssträften, Australien 42 000, Neuseeland 25 000 Mann; Südafrika hat nach dem erfolgreichen glänzenden Feldzug in Damaralande wichtige Kontingente für den Dienst in Zentral- und Ostafrika zur Verfügung und schickte außerdem 6500 Mann für den Dienst in Europa. (Beifall.) Neuseeland schickte außer einem wichtigen Beitrag zur Flotte 1600, Belgien 2000 Mann. Auch Japan und die hinduistischen Inseln sandten Kontingente. (Beifall.) In diese Zahlen, so bemerkenswert und bedeutungsvoll sie schon sind, habe ich nur die Streitkräfte eingerechnet, die in Gestalt vollständiger Einheiten zur Verfügung gestellt sind. Darin sind weder Inbegriffen die Vorbereitungen für die Erhaltung dieser Einheiten und der zukünftige Ausbau von Kontingenten noch die große Zahl der Männer aus allen Teilen des Reiches, die einzeln nach dem Vereinigten Königreich gekommen sind, um Kriegsdienst zu nehmen. (Beifall.)

Seit Kriegsbeginn beförderte die Marinetransportabteilung für die Krone allein 2 1/2 Millionen Offiziere und Mannschaften, 320 000 Kranke, Verwundete und Pflügerinnen, 2 1/2 Millionen Tonnen Proviant und Munition, 500 000 Pferde, Maultiere und Kamele. Die Operationen erforderten Tausende von Reisen durch die Meere, die anfangs den Unternehmungen deutscher Kreuzer ausgesetzt waren und selbst jetzt noch von Uferseebooten in gewissem Maße un-fürher gemacht werden. Es ist bemerkenswert, daß die Ver-lehre an Leben in diesen gigantischen Operationen über See bedeutend geringer waren als ein Prozent. (Beifall.) Ich glaube nicht, daß in der Weltgeschichte irgendeine Nation irgendeines Zeitalters einen ähnlichen Aufwand aufzuweisen vermag. Diese Zahlen schließen nicht die Millionen Tonnen Vorräte, hauptsächlich Kohlen und Öl, ein, die für die Flotten der Alliierten verbracht worden sind.

Daneben gedeihen wir der Männer unserer großen Flotte, die in unbelieblichen fernem Leben wirken, unbemerkt, ohne das man von ihnen Wesens macht, die aber doch mit Mäßigkeit und Waschanheit, die man unmöglich schildern kann, dem ganzen Reiche einen Dienst leisten, indem sie uns nicht nur völlig gegen eine Invasion sichern, sondern auch alle offenen Meere von einem Ende der Welt bis zum anderen von deutschen Kreuzern und auch von der ganzen deutschen Handelsmarine geläubert haben.

So ist jene große Flotte, von der so viel gesprochen und auf die so viel Wissenschaft und Geld verschwendet wurde und die eine ewige Bedrohung des Vereinigten Königreiches darstellte? Sie ist in der Tiefe eingeschlossen und darf sich nicht auf irgendeinem Meere zeigen, wo sie angegriffen und abgetan werden könnte. Nach 15 Monaten Krieg sind die gesamten deutschen Seestreitkräfte auf vereinzelte, ständig abnehmende Verläufe einiger weniger verholterer Unter-seeboote beschränkt, die viel mehr unschuldige Zivilpersonen auf den Grund des Meeres schickten, als sie uns militäri-schen Schaden zufügen vermochten. Zahlen wie diese sind bezeichner als ganze Spalten Historie. Ich kann mir keine bessere Medaille für Leute vorstellen, die so tun, als ob sie zweifelten, daß das britische Reich in dem größten Kampfe, den die Geschichte kennt, gut steht, — wenn es in unserem Lande außerhalb zweier sehr kleiner abgeschlossener Bezirke solche Leute gibt.

Ich werde mich nicht entschuldigen (lauter, anhaltender Beifall) und nicht die Duldung eines Mannes einnehmen, der das Volk eines Reiches reinzuwaschen und zu verteidigen denkt, daß sein Teil so glänzend getragen hat, noch die Regierung, die durchweg noch besser fähigkeit und, wie ich glaube, mit dem Vertrauen der großen Masse unserer Mitbürger diesen großen Feldzug kontrollierte, organisierte und leitete.

Sich den verschiedenen Kriegsschauplätzen zuwendend, betonte Asquith, daß die Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz im ganzen seit dem letzten April keinen Fuß Boden gewannen. Er fügte hinzu, daß dies noch ein sehr milder Ausdruck für die Schilderung der Lage sei. Bezüg-lich des östlichen Kriegsschauplatzes verhöre Asquith, daß England das größte Vertrauen zu der Fähigkeit des großen alliierten Ruhlands habe, schließlich und in nicht allzu langer Zeit die Plut der Invasion zurückzudrängen und das Verfahren umzuführen. Dem britischen Feldzuge in Mesopotamien sich zuwendend, er Asquith: Nach einer Reihe glän-zender Land- und Seekämpfe sind die Türken über den Eu-phrät und Tigris getrieben. Die Truppen des Generals Nizour befinden sich jetzt in mächtiger Entfernung von Bag-dad. Ich glaube nicht, daß es im ganzen Krieg eine Reihe von Kämpfen gab, die fruchtbarer erweisen und glänzender und mit besserer Aussicht auf den schließlichsten Erfolg durch-geführt wurden.

Bezüglich der Dardanellen sagte Asquith: Der Flotten-angriff auf die Dardanellen war sehr sorgfältig vorbereitet und vom französischen Marineministerium richthollos ge-übt; er wurde vom Großfürsten Nikolai, der die russischen Armeen befehligte, beauftragt aufgenommen. Der Großfürst glaube, der Angriff würde Ruhland im Kaukasus helfen. Man betrachtete den Angriff als rein maritime Operation. Asquith erklärte sodann, er nehme den vollen Anteil der Verantwortlichkeit für die Unternehmung auf sich und wolle den Versuch zurück, Tadel an die Person des einen oder anderen Ministers zu besteuern. Nichts sei hervorragender ge-wesen als die Dienste der britischen Uferseeboote. Bis zum 26. Oktober hätten sie im Marmarameer zwei Schlachtschiffe,

fünf Kanonenboote, ein Torpedoboot, acht Transportschiffe und 127 Proviantschiffe aller Art versenkt oder beschädigt.

Das Erscheinen deutscher Uferseeboote habe die Gefahr angeheuer vermehrt, aber schließlich sei eine Anzahl beson-ders konstruierter Schiffe nach dem Mittelmeer geschickt worden, die glänzende Arbeit verrichtet hätten. (Beifall.) Die Flotte habe während des ganzen Feldzuges alle Schwie-riheiten überwunden und die Verbindungen mit der Armee aufrechterhalten. Wenn man die Operationen an den Dar-danellen beurteile, müsse man fragen, was geschehen wäre, wenn sie nicht unternommen worden wären. Wahrscheinlich wären dann die Russen im Kaukasus in eine ernsthafte Ge-fahr geraten, auch hätten die Türken einen großen Angriff auf Ägypten organisieren können, während die Expedition in Mesopotamien vielleicht ganz vernichtet worden wäre. Während der ganzen Zeit bis jetzt hielten unsere Truppen auf Gallipoli und hielten fort noch Hunderttausende von Tür-ken fest, die verhindert wurden, in anderen Gegenden uner-wünslichen Schaden anzurichten.

Bezüglich des Balkans erinnerte Asquith alle, die den Versuch erhoben, daß die Alliierten zu spät kämen, um Serbien wirksam zu unterstützen, daran, daß bis zum letzten Augenblick der härteste Grund für die Annahme bestand, daß Griechenland seinen Pflichten gegenüber Serbien nach-kommen werde. Asquith fuhr fort: Regierung und Volk des Vereinigten Königreiches und, wie ich weiß, ist das auch die Ansicht Frankreichs und Russlands, können nicht erlan-zen, daß Serbien das Opfer dieser finsternen, ruchlosen Kom-binationen werde. (Beifall.) Der französische und der britische Generalkommando haben die Angelegenheit gründlich beraten und es befehlt absolute Einigkeit zwischen uns nicht nur bezüglich des anzuverwendenden Mittels, sondern auch bezüglich der Mittel. Unser Zusammengehen wird in freundschaftlicher Weise und in voller Uebereinstimmung miteinander ge-schehen. Serbien kann verfehrt sein, daß seine Unabhängigkeit von uns als eines der wesentlichen Ziele des Krieges be-trachtet wird. (Beifall.)

Asquith wiederholte sodann den Anspruch Lord Ge-orges bezüglich der drei Funktionen, die Großbritannien als Teilhaber der Entente zu erfüllen habe, und sagte, daß die finanzielle Aufgabe zuehend, die Finanzlage sei ernst. Er wies darauf hin, daß Großbritannien allein unter den Kriegführenden fortfähre, Geld auf den Markt zu bringen, und fügte hinzu, England könne trotz des Reichtums seiner Ölquellen die Finanzlast nicht länger tragen, außer, wenn seitens der Regierung und der einzelnen Personen peinliche Sparsamkeit geübt werde. Er sei kein Feind in dieser Beziehung. Die Lage Englands sei im Vergleich zu der-seligen Deutschlands günstig. Deutschland verbrauche weit mehr, als es erzeugen und exportieren könne. Seine Ver-benhaltung sei auf einen Punkt herabgedrückt, wo eine ge-ringe oder gar keine Reserve mehr übrig bleibe.

Bezüglich der Rekrutierung sagte Asquith, er glaube, der Plan Lord Derby werde in jeder Beziehung zufrieden-stellend wirken. Er besage nicht die geringste Furcht, daß die Notwendigkeit eintreten könnte, noch über diese große natio-nale Kraftanstrengung, die mit dem herrlichen und guten Willen aller Parteien des Staates unter Mitwirkung der Arbeiterführer unternommen werde, hinauszugehen. Aber, fügte er hinzu, ich werde vor nichts haltmachen. Ich bin entschlossen, diesen Krieg zu gewinnen. (Lauter Beifall.)

Ueber den formellen Antrag, die Sitzung zu verlagern, kam es zu einer Debatte. Die Sitzung endigte ohne Abstim-mung.

Asquith über das Kriegskabinet.

In seiner Rede im Unterhaus wies Premierminister Asquith, wie ergänzend gemeldet wird, darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem briti-schen Generalstab ihren Höhepunkt in dem willkommenen Besuche Joffre erreicht habe. Er, Asquith, könne zu seiner Beugung sagen, daß der Besuch eine vollkommene Zu-sammenarbeit der Länder zur Folge haben werde, sowohl bezüglich des anzustrebenden Zieles, wie bezüglich der Mittel. Am Schluß seiner Rede äußerte sich Asquith noch wie folgt: Die Kriegskommission des Kabinetts wird auf drei oder vier Mitglieder beschränkt. Es werden Maßregeln ge-troffen zu einem engeren militärischen, maritimen und di-plomatischen Zusammengehen der Alliierten. Er habe ebenso großes Vertrauen wie früher, daß die Alliierten die gerechte Sache zu einem glücklichen Ende bringen würden. Er werde seine Aufgabe nicht fallen lassen, solange er das Vertrauen des Königs, des Parlamentes und des Landes genieße.

Unser Vordringen in Serbien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-schrieben:

Die bulgarischen Truppen, die in mehreren Kolonnen von der Timoklinie her in Serbien eingedrungen sind, haben am Dienstag wieder sehr bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Die von Bajecar aus vorgehende Kol-onne hat an der Straße nach Baracin (im Morawatal) feindliche Stellungen wirklich planmäßig zerstört. Jeder Schritt, den diese Kolonnen nach Westen hin tun, stößt die in dem Nordostwinkel Serbiens kämpfenden feindlichen Kräfte in ihren rückwärtigen Verbindungen zu der serbischen

Nachbestellungen
auf das Niesjaer Tagesblatt
für Monat November

wolle man sofort beim Post-
amt, bei allen Zeitungsträgern
und in der Geschäftsstelle,
Goethestraße 59 (Fernspr. 20)
bewirken.

Monat November 70 Pf.

Sauzmacht, die wir immer noch heiberseits der Morawa zwischen Kostolac, Nisch, Kladwa, Krusovac angucken haben. Zugleich aber hat die über Krusovac nach Südwesten vordringende Gruppe der Armeesoldaten sich bei über den Gorkist-Timof nach dem Rischawatal vorgekämpft. An der Linie Blesberg-Guljanista sind diese Truppen bis auf etwa 20 Kilometer an Nisch herangekommen. Die Serben machen die verzweifeltsten Anstrengungen, Nisch so lange wie möglich zu halten; sie vermochten sogar den im Rischawatal anrückenden Bulgaren überlegene Kräfte entgegenzusetzen, die diese zum Ausweichen nach Osten veranlassen; aber es dürfte ihnen schwerlich beschieden sein, den Druck, der auf Nisch lastet, zu mildern, so hartnäckigen Widerstand sie auch immer noch im Morawatal leisten.

Geschwächt dürfte die serbische Widerstandskraft auch noch durch unser Vorgehen im Tale der westlichen Morawa werden, in der Planke der Morawastellung. Dort wurde die Straße Krusovac-Cacac überschritten und weiter westlich Ulice besetzt (an der Detinja, einem der Ausflüsse der Morawa).

Und wie der Angriff der verbündeten Truppen immer weiter ausholt, so haben auch jetzt unsere Verbündeten im äußersten Westen, an der montenegrinischen Grenze, wenige Kilometer von der Adria entfernt, die Offensive ergriffen und haben sich über beträchtliche Höhenstellungen hinweg den Eintritt in montenegrinisches Gebiet erkämpft; auch die letzte Inzucht der Serben steht schon unter unserm Angriff.

Die heftigen russischen Angriffskräfte westlich und südwestlich Danaburg haben an einer Stelle (zwischen Swenten und Nisenes) Erfolg zu verzeichnen gehabt; im übrigen wurden sie reiflos abgewiesen; desgleichen ein Vorstoß am Ogusko-Ranal. Im Westen von Gortorpsl gewinnt unser Angriff fortgesetzt Raum. In den Kämpfen an der Strypa ist eine Entscheidung noch nicht gefallen, die Kraft des russischen Gegenstoßes scheint gebrochen.

Die Italiener beschränken sich auf mehr oder minder heftige Zellangriffe, werfen auch neue Verstärkungen ins Feuer. Aber bleibende Erfolge vermögen sie nicht davonzutragen.

Im Westen wurde ein der Umfassung ausgefertigtes Scadenität nordöstlich Couches von uns geräumt, im übrigen ist dort die Lage unverändert.

Das Ringen um Danaburg.

Romarischi 3. November.
Danaburg am 31. Oktober bei Morgengrauen einsetzten, sind bis zur Stunde reiflos abgewiesen. Die Angriffe waren am heftigsten an der Nordgrenze des Nisenes und an der Südgrenze des Swentenfeldes. Der Gegner arbeitete sich überall auf Sturmentfernung heran und führte, nachdem unsere Drahtbinden zertrümmert waren, die Infanterie an mehreren Stellen bis in unsere Gräben, während Artilleriemassen hinter seiner Front bereitstanden, um nach gelungenem Durchstoß unsere Stellungen auszurollen. Am 1. November führte der Feind aus seiner neuen aufgestellten 88. Division ins Feuer und bestand sich an dem Angriff stellen zunächst in harter Ueberlegenheit. Gleichzeitig mit diesem Angriff versuchten die Russen oberhalb der Gortorpsl durchzubrechen, obwohl sie hier schon Berge von Leichen liegen ließen. Aus Gefangenenangaben geht hervor, daß die russische 8. Armee verstärkt wurde und den Befehl erhielt, unter allen Umständen unsere Front zu durchbrechen. Unsere Truppen aber bewachten aufs neue ihre unerschütterliche Standhaftigkeit gegen alle Angriffe. Rudolf v. Roskoff, Kriegsberichterstatter.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.
Am 1. wird aus Wien verlautbart, den 3. November 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der Strypa dauern an. Die Russen setzen Verstärkungen ein. Nördlich von Buczacz brach ein russischer Angriff unter unserm Feuer zusammen. Nördlich von Dienhawa wurde den ganzen Tag erbittert um den Besitz des Ortes Siemilawce gekämpft. Der gestern mitgeteilte Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen führte nach wechselvollen Gezeiten in den Nachmittagsstunden zur Vertreibung der Russen aus Dorf und Weilerhof. In der Nacht griffen neue russische Kräfte an, jedoch einige Dörfergruppen wieder verloren. Heute wird weitergekämpft. Auch am Teich nördlich von Siemilawce sind Kämpfe im Gange. Die unter dem Befehl des Generals von Anlingen stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte brachen mit ihrer Strohgruppe bei Bielgow westlich von Gortorpsl in die russische Hauptstellung ein. Es wurden 5 Offiziere, 600 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. Ganz ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener setzen ihre auf Ödra gerichteten Anstrengungen an der Front von Alapa bis einschließlich des nördlichen Abschnittes der Hochfläche von Doderbo ununterbrochen fort. Gestern griffen wieder sehr starke Kräfte an; sie wurden überall abgewiesen. In diesen Kämpfen verloren mehrere italienische Regimenter die Hälfte ihres Bestandes. Heute nach Mitternacht warf ein Versuchsflug zahlreiche Bomben auf die Stadt Ödra ab. An den übrigen Teilen der Südweltfront fanden keine bemerkenswerten Ereignisse statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die gegen Montenegro kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte erkämpften südlich von Kostolac die auf feindlichem Gebiet liegende Höhe Boblja und drei andere von den Montenegrinern abgeforderte Berggipfel. Bei dem Sturm auf die Boblja-Stellung wurde ein 12 om-Geschütz italienischer Herkunft erbeutet. Von den in Serbien operierenden verbündeten Streitkräften rüdte eine öster-



RELIEFKARTE VON SALONIKI UND HINTERLAND

reichlich-ungarische Kolonne in Ulice ein. — Andere f. u. l. Truppen treiben südlich und südöstlich von Cacac im Gesecht. Südlich der von Cacac nach Krusovac führenden Straße und auf den Höhen südöstlich von Krusovac und nördlich und nordöstlich von Jagodina gewannen die Angriffe der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte trotz des heftigen gegnerischen Widerstandes überall Raum. In Krusovac wurden sechs Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, einige tausend Gewehre und viel Munition und Kriegsgerät erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Dörfner, Feldmarschalleutnant.

Aus dem amtlichen russischen Bericht.
Am amtlichen russischen Bericht vom 2. November heißt es u. a.: Der heftige Kampf bei Budka westlich Gortorpsl dauert an. Gegen Abend des 31. machte der Feind einen Angriff bei Komarow; er wurde zurückgeschlagen, in die Sümpfe getrieben und vernichtet. Die Zahl der Getöteten ist schwer festzustellen. Auf dem Schlachtfeld lagen Dausen feindlicher Leichen. Bei einem erneuten Angriff erlitt der Feind von neuem große Verluste und zog sich auf seine Schützengräben zurück. Südwestlich von Karpopol (21 Kilometer) glückte unseren Truppen der Uebergang über den Nischomsee. Sie landeten in der Nacht auf dem anderen Ufer, überschritten mehrere Drahtbindenlinien, die zum Teil im Wasser errichtet waren, griffen den Feind an, brachten Verwirrung in seine Reihen und töteten einen großen Teil der Deutschen und Oesterreicher mit dem Bajonett. Circa 400 Mann wurden gefangen genommen. Bei Siemilawce an der Strypa südlich des Nischomsees dauert der Kampf an. Am 1. November nahmen unsere Truppen das Dorf Kozowje (4 Kilometer südlich Siemilawce) und den Wald von Kozowje im Sturm. Bis jetzt ist die Zahl der gefangenen Deutschen und Oesterreicher in den Kämpfen vom 31. Oktober und 1. November an der Strypa auf 80 Offiziere und 3500 Soldaten festgesetzt.

Die Transportanstalten auf den griechischen Bahnen.
Das Neuter-Bureau, sowie der Athener Korrespondent der Morning Post, melden aus Athen: Einige Zeitungen berichten, daß die englische Armee sich mit Gewalt der Eisenbahnen bei Saloniki bemächtigt habe und daß englisches Personal bei diesen Bahnen angestellt sei. Das ist völlig unrichtig. Die griechischen Eisenbahnen von Saloniki nach der serbischen Grenze werden von griechischen Staatsverwaltern. Dieser gewährt den Vierverbandsstruppen alle möglichen Erleichterungen. Aus Saloniki fahren täglich soviel Truppen ab und werden Vorräte verladen, als nur irgend möglich ist.

Eine englische Erklärung in Bulgare.
Aus Belgrad wird gemeldet: Die englische Gesandtschaft in Bulgare hat, wie dieser Tage zu sehen war, dort mitgeteilt, die englische Regierung hätte die beste Absicht, zusammen mit Frankreich neue Truppen nach Saloniki zu entsenden, die den Serben zu Hilfe kommen sollten. In Belgrad unterrichteten Kreisen neigt man dazu, in dieser Drohung einwilligen nichts weiter zu sehen als einen bluff. Dagegen ist es mehr fraglich, ob die militärische Lage der Serben demart ist, daß eine Hilfe überhaupt gebracht werden kann. Wieweit die Meldung zutrifft, daß Serbien in Betersburg mit einem Sonderfrieden gedroht hätte, läßt sich von hier aus zur Stunde kaum nachprüfen.

Jaimis verteidigt die Antwort!
„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Gestern sollte in der griechischen Kammer eine Anfrage betreffs der Mobilisation erörtert werden. Der Ministerpräsident hatte die Vertagung der Besprechung verlangt. Da die Anfragenden auf sofortige Besprechung drangen, verweigerte Ministerpräsident Jaimis die Antwort.

Beschungsgeißel des Vierverbands.
Wie dem Vester Lloyd aus Sofia gemeldet wird, hat die gerichtliche Untersuchung gegen die Antimilitaristen ergeben, daß der Vierverband in den Tagen unmittelbar vor und während der Mobilisation viele Millionen hergegeben hat, um die Bestrebungen dieser Antimilitaristen zu unterstützen. Es wurde einmündig festgestellt, daß einzelne hauerliche Abgeordnete rund 8 Millionen Francs, einige Oppositionelle eine halbe Million Francs erhalten haben.

Zur Beschießung von Warna.
In Besprechung der Beschießung von Warna schreibt die „Abbie“ „Echo de Bulgare“: Unter dem Blut der unglücklichen, die in den Straßen der Stadt so verstreut den Tod gefunden haben. Aber unser Schmerz ist noch größer bei dem Gedanken, daß in diesem Kriege, in dem das bulgarische Volk mit Ruhe und Entschlossenheit, ohne ohne gegen irgend jemanden getreten ist, die Russen, die Engländer und Franzosen ihm mit dem Besaggen. Im Falle Warna drängt sich ebenso wie im Falle Debanassio auf aller Lippen die Frage: Konnte der Tod

einiger Soldaten oder bulgarischer Bürger, die Fortführung einiger öffentlicher oder privater Gebäude ein würdiges Ziel einer Großmacht wie Rußland bilden? Man wird wohl dem russischen Oberkommando die Verleumdung nicht antun, ihm einen so verworfenen Plan auszusprechen. Da aber andererseits der militärische Zweck dieser Aktion Rußland bleibt zur Erklärung des Angriffes nur übrig die feindliche Herosität der russischen amtlichen Kreise oder ihre Absicht, die Gemüter in Bulgarien zu verwirren. Das Ergebnis der Beschießung hat gezeigt, wie falsch diese Berechnung war. Die bulgarischen Gewehre schienen nicht auf Rußen, hatte ein deutscher Schriftsteller gesagt, der Bulgaren wie sein eigenes Land kannte, und das war wahr. Die Bulgaren, in deren Brust die Erinnerungen an den Befreiungskrieg lebten, konnten sich nicht eine Lage vorstellen, in der sie sich im Arge gegen Rußland befänden, aber die Bulgaren sind auch eine freie Nation, entschlossen, ihre Unabhängigkeit zu verteidigen. Für die Weigerung der Bulgaren, gegen die Russen zu feuern, war eine notwendige Voraussetzung, daß die Russen selbst nicht die Waffen gegen Bulgarien ergreifen. Nun hat die russische Flotte ihre Geschütze auf eine Stadt gerichtet, die durch 37 Jahre wohl tausendmal für das Wohleregehen, den Ruhm und die Größe des zarischen Reiches gebetet hat. Darum haben auch die Schiffe der Kanonen, die dort drohten, weithin im Lande Widerhall gefunden. Sie haben unserem Volke angezeigt, daß der Idealismus Rußlands, daß die Zeiten sich geändert haben. Die Vererbung der Bulgaren für die Taten seiner Väter, die in unserem Lande unter Gräbern schlummern, wird stets dieselbe bleiben, aber ihr politisches Credo wird eine entscheidende Kräfte durchmachen. Die Beschießung von Warna hat dem ungeborenen moralischen Dreißiger Rußlands in Bulgarien einen nicht wieder gutzumachenden Schlag versetzt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Unbegründete Friedensgerüchte.

In der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse wird den unbegründeten Gerüchten, über Friedensverhandlungen entgegengetreten, speziell aber dem Gerüchte, daß die Doppelmonarchie bereit sei, mit Italien einen Separatfrieden auf der Grundlage einer Gebietsabtretung an Italien abzuschließen. Dieses letztere Gerücht hat die Vierverbandspresse aufgedrückt und genährt. Agence Havas meldet: Die deutsche Wochenschrift in Madrid stellt formell in Abrede, daß Jürk Wilow beabsichtige, mit Madrid und Washington die möglichen Grundlagen des Friedens zu prüfen.

Die Vorstellung amerikanischer Exporteure.

Die Vorstellung amerikanischer Exporteure um Befreiung der englischen Transportkontrollen werden von Tag zu Tag dringlicher. Ob die Regierung der Vereinigten Staaten wohl diesmal den Wünschen stattgibt?

Rußlands Suche nach Kriegsgeldern.

Der russische Finanzminister macht allerlei Anstrengungen, um Kriegsgelder herinzubringen und das riesige Defizit des Staatshaushaltes zu decken. Ein ganzes Paket von Monopolen und Steuern soll bargerecht werden, ferner will man eine kurzfristige Anleihe in Höhe von einer Milliarden Rubel zu sechs Prozent begeben. Diese Finanzverwaltung ist schon nicht mehr zu überbieten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Admiral Felix v. Bendemann †. Am vergangenen Sonntag verstarb in seiner Wohnung in Salente Admiral Felix v. Bendemann, einer der bekanntesten Flaggoffiziere der Flotte. Sein Name ist mit der Erwerbung des afrikanischen Kolonialbesitzes auf das Engste verknüpft. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, hat sich in Ragob in Böhmen mit der Prinzessin Marie Julie zu Schaumburg-Blippe, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Blippe, verlobt.

Der Zusammentritt des Reichstages. Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich beim Reichstager die sofortige Vernichtung des Reichstages beantragt. Obwohl die Verabschiedung des Bundes, die wichtigsten Fragen der Wirtschaft im Parlament zu erörtern, vom Reichstager nicht verkannt wird, steht er sich doch verhin- dert. Er wagt dem Kaiser die sofortige Vernichtung des Reichstages vorzuschlagen. Ausschlaggebend ist dabei, daß das Reichsamt des Innern, wenn der Reichstag versammelt ist, seine Kräfte fast ganz der parlamentarischen Arbeit widmen muß, gerade jetzt aber für die Erledigung besonders dringender Aufgaben auf dem Gebiete der Volksernährung.

Milch

Das ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfrank ist überall zu haben. Ganzes Paket 30 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

wagen. Aber um 9 Uhr abends ist für die Einwohner Vollstunde und für die Soldaten um 9 Uhr Zapfenstreich. Mit einem Schlage ist sie um diese Stunde eine tote Stadt. Aus den Fenstern dringen zwischen den Rissen der Wände nur dünne Lichtstrahlen durch die Dunkelheit und verraten den Nachtwandlern, daß hier Menschen wohnen.

Während des Kampfes vor der Stadt haben die Einwohner Tag und Nacht in verborgenen Schlupfwinkeln gewacht. In zögernder Angst, die Russen könnten wieder einrücken. Eine kleine Jüdin erzählte mir mit funkelnden Augen, kein Feld, kein Kind war sicher vor den jetzt stehenden Russenschwärmen.

Als dann die Deutschen mitten in der Nacht mit klingendem Spiel einrückten, war eitel Freude, die Bewohner begrüßten sich gegenseitig, winkten mit Fählern und nahmen die Unteren gut auf.

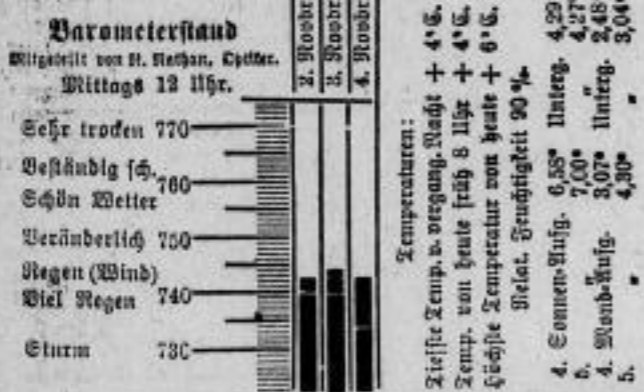
Es gibt Befehl: wir kommen nach Grodno, der Festung, die zuletzt in Nordpolen von uns erobert wurde. Der Weg führt und wieder über Osowica, das jetzt öde und verlassen. Kein Mensch beachtet es mehr. Es ist, als wäre es schon in Dornröschenschlaf verfallen. Auf den Straßen die ewige Bewegung, der ungeheure, schreckende Sturm der Kolonnen. Man in weiter Ferne die Türme von Grodno. Da, wo der Njemen das Riech macht, wo die Ufer hügelig ansteigen, eingeklemmt in diese Biegung liegt es. Die ganze Lage der Stadt ist auf die Anlage der Festung zugeschnitten, die enge Anlehnung an den Flußlauf, die umkränzenden Hügel. Wir gräßen die blauen Zwiebeltürme des Doms und die ragenden Türme der katholischen Kirche. Hier treffen das russische und das polnische Element mehr zusammen, denn die Polen und Juden sprechen hier russisch, was sonst nicht immer der Fall war. Auch hier letzten im Frieden viele Stufen, was an den geschlossenen Geschäften und verlassenem Wohnungen zu erkennen ist. Ich las vor einiger Zeit einmal in einer Zeitung eine Beschreibung von Grodno. Ich entsinne mich, es war nur von Schmähreden die Rede. Dieser Herr Berichterstatter hat ansetzend das stolze Grodno niemals gesehen, denn niedrige Behnhäuser stehen nur weit draußen, wo sich die Stadt über den Festungsring hinausgedrückt hat, jenseits des Njemen. Aber sonst hat Grodno für eine polnische Mittelstadt von 75 000 Einwohnern verhältnismäßig, wenn auch nicht architektonisch schön, doch immerhin massive Häuser. Bei der Anlage der Stadt ist vor allem die Festung berücksichtigt worden, daher die krummen, gewundenen Straßen mit den kleinen, engen Gassen, in denen es oft übel riecht.

In der Stadt selbst war die Kanonade so gewaltig, daß durch den Luftdruck viele Fensterscheiben sprangen. Der Kampf tobte an den Fronten, aber auch in die Stadt sollen Geschosse gefallen sein; Berührungen zeugen allerdings nicht davon. Der Schmuckplatz und Mittelpunkt soll der Markt sein mit Dom und Kirche, aber die Anlage ist so unregelmäßig durcheinandergeschoben, die Raumverteilung so unanfällig gewählt, daß die ganze Masse des Häuserkomplexes als Steinhaufen erscheint. Die kammertische, ungepflegte Hofanlage in der Mitte, das schredliche, rüde, spitze Kopflack und der Kranz der Kränzläden, der alles umsäumt, kann selbst mit seinem Schmutz nicht orientalische Reize der Stimmung hervorzubringen. Nur die Gestalten der alten Juden sind charakteristisch. In ihrer ganzen schmierigen schäblichen Kleidung, in den häßlich klingenden lauten Tönen ihres Jargons und der ewigen Unruhe der Hände, raffen sie in diesen Rahmen hinein.

Kirchennachrichten.

Weida. Freitag, den 5. November, abends 7/8 Uhr Kriegsbetende.
 Pankitz mit Jahnshausen. Donnerstag, den 4. Nov., abends 7/8 Uhr Kriegsbetende.

Wetterkarte.



„Soweit es sich um den mir erteilten Auftrag handelt ja! Aber das wichtigste an der Sache sind wohl die Umstände, unter denen dieser Auftrag erfolgte. Und es ist wohl am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich nach meiner und meiner Angehörigen glücklichen Heimkehr von unseren Erlebnissen gemacht habe.“

Er hatte sein Heft schon wieder zur Hand genommen; aber der Rittmeister ließ ihn gar nicht dazu gelangen, es aufzuschlagen.

„Vielen Dank für gütige Bemühung, Herr Professor! Ich weiß Ihre Lebenswürdigkeit zu schätzen; aber es fehlt mir, wie gesagt, leider an Zeit, einer Vorlesung zuzuhören. Und ich glaube auch nicht, daß es dessen bedarf. Die Gräße mit deren Uebermittlung man Sie behelligt hat, waren doch wohl die Hauptsache. Ich habe sie empfangen und danke Ihnen für Ihre freundliche Bemühung, die Sie sich freilich durch eine kurze briefliche Mitteilung bedeutend hätten erleichtern können. Im übrigen aber möchte ich das Thema, das für mich kein erfreuliches ist, nicht gerne weiter verfolgen! — Wenn ich Sie zu einem Glase Wein einladen darf, Herr Professor, so wird es mir ein Vergnügen sein, mich noch ein Weilchen über andere wichtigere Dinge mit Ihnen zu unterhalten. Wie steht's um die Stimmung in Königsberg? Ich hoffe, die studentische Jugend wird an Begeisterung und Opferwilligkeit nicht hinter der Generation von 1813 zurückbleiben?“

„Dessen können Sie versichert sein, Herr von Raven! Soviel mir bekannt ist, werden sämtliche Ständtenverbindungen in corpore unter die Fahnen treten. Und von uns Professoren selbstverständlich alles, was noch ein Gewehr tragen kann.“

Das finstere Gesicht des Rittmeisters erhellte sich, und kräftig schüttelte er jetzt dem Gelehrten die Hand.

„Ich habe es nicht anders erwartet; aber man hört es trotzdem gerne! Also wie ist's mit einer Flasche?“

Aber dem Professor steckte nach den Erfahrungen, die er auf der Herfahrt gemacht hatte, das Reisseker zu sehr im Blute, und er erklärte, daß er lieber ohne Verzug aufbrechen wolle. Der Wagen, der ihn nach der Station zurückbringen sollte, stände ja auch wartend vor der Tür. So hielt ihn denn der Rittmeister nicht länger und geleitete ihn höflich bis an die Schwelle des Gemaches.



Arlalde Briand
 Französ. Ministerpräs.

Goremykin
 Russ. Reichskanzler



General Gallieni
 Franz. Kriegsminister

Schebeko
 Gehilfe d. russ. Reichsk.

Die neuen Männer im Vierverband.

Bierfahrer

sowie ein Arbeiter werden angenommen.

Riebeck & Co.

Portemonnaie
 mit Inhalt von Bismarckstr. durch die Anlage bis Goethestraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben auf der Postzeitung.

Wohnung,
 Stube, Schlafstube, Küche und Zubehör, im Preise von 200 bis 220 M. für 1. Dez. gesucht. Wenn möglich Nähe Kajerne 32. Off. unt. R 1190 an das Tageblatt Riesa erb.

Geizb. Schlafstelle frei
 Bismarckstr. 61, 1. St. p. r.
Schlafstelle zu vermieten
 Niederlagstr. 3.
 An ältere, alleinlebende Frau wird
hübsche Stube
 gegen Beaufsichtigung der Kinder abgegeben. Offerten unt. O 1187 an das Tageblatt Riesa.

An ein anständiges Fräulein ist ein einl. möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Aufruf.

Nachdem sich unter dem Ehrenvorsitz Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und unter dem Vorsitz Seiner Excellenz des Staatssekretärs Dr. Solf in Berlin ein

Deutscher Hilfsausschuß

für das rote Kreuz in Bulgarien

gebildet hat, um das unter Leitung Ihrer Majestät der Königin der Bulgaren stehende Rotes Kreuz an den verwundeten und Kranken im bulgarischen Kriege an unserem Teile zu unterstützen, sind die Unterzeichneten zu einem Landesausschuß zusammengetreten, um dieses Werk im Königreiche Sachsen zu fördern.

Bulgarien hat sich gegen den Serbischen Feind an die Seite Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei gestellt. Sein tapferes Heer reicht mitten im beleagerten Gebiete den vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die Hand. Auch Bulgarien hat schwere Opfer an Leib und Leben seiner Söhne gebracht und wird sie noch bringen müssen. Es erwacht für uns daraus die Pflicht, ihm zu helfen, die Lasten des Krieges zu tragen. An alle Sachsen ergeht hiermit die Aufforderung, dem Hilfsausschuß die zur Erfüllung seiner menschenfreundlichen Aufgaben notwendigen Geldmittel zuzuführen. Beiträge werden von den nachstehenden Bankhäusern mit ihren sämtlichen Niederlassungen und Depositenkonten entgegengenommen: Reichsbank Berlin und sämtliche Reichsbankanstalten; Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Leipzig; Bank für Handel und Industrie; Berliner Handels-Gesellschaft; S. Weichardt; Commerz- und Disconto-Bank Delbrück, Schickler & Co.; Deutsche Bank; Direktion der Disconto-Gesellschaft; Dresdener Bank; Landständische Bank des Markgrafentums Oberlausitz; Wendische Bank; Mitteldeutsche Creditbank; Nationalbank für Deutschland; Sächsische Bank in Dresden; Königl. Seehandlung (Preuß. Staatsbank).

Der Ausschuss.

Geheimer Hofrat Professor Dr. Ing. Gurtt, derzeit Rektor der Technischen Hochschule Dresden, Magnifikenz, Vorsitzender, Oberbürgermeister Blüher, Dresden, Vorsitzmann v. Burgsdorf, Leipzig, Oberbürgermeister Löhne, Plauen, Oberbürgermeister Dr. Titze, Leipzig, Geheimer Kommerzienrat Frigge, Mültitz-Deppig, Geheimer Kommerzienrat Gensel, Pirna, Vorsitzender der Handelskammer zu Dresden, Kommerzienrat Hammer, Seringswalde-Rochlitz, Fabrikbesitzer Mag. Hammer, Seringswalde-Rochlitz, Stadtrat Ros, Bad Nauß-Dorna, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Dingner, Eyzelleng, Dresden, Landesältester Graf und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, Wahren, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Rehner, Eyzelleng, Wittergut Weidungen, Kommerzienrat Niehammer, Ariesstein bei Waldheim, Geheimer Rat v. Rostitz-Dziewicki, Dresden, Kommerzienrat Schmidt, Rochlitz, der Handelskammer Leipzig, Graf v. Seebach, Wirklicher Geheimer Rat, Eyzelleng, Dresden, Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstages, Dresden, Staatsminister Graf Bismarck d. Schütz, Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Eyzelleng, Dresden, Oberstmarshall Dr. Graf Bismarck v. Schütz, Präsident der Ersten Kammer, Eyzelleng, auf Nischenwalde, Geheimer Hofrat Dr. Vogel, Präsident der Zweiten Kammer, Dresden, Geheimer Kommerzienrat Vogel, Chemnitz, Fabrikbesitzer Biede, Panitzsch bei Crimmna.

Fortsetzung folgt.

Sucht für 1. Dez. ein besseres Mädchen,
 welches lohn kann und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Suche junges Mädchen
 welches im Schneidern und Weißnähen Erfahrung hat, als Stütze. Off. an Bahnhofrestaurant Cichl & S.

Kontoristin
 mit mehrl. Praxis sucht Stellung in Riesa od. Umgegend. Angebote unter L 1183 an das Tageblatt in Riesa.

Tischlergehilfe
 sofort gesucht. Goethestr. 40.
 Suche für sofort gegen Höchstlohn, wegen Einberufung des jetzigen, einen zuverlässigen

Aufscher.
 Richard Boden, Giffa- und Eisfabrik.

Zimmerleute und Arbeiter
 werden angenommen.

Wühlbrückenbau
 Bahnhof Riesa.

2 Paar neue Damenschuhe, Nr. 38, 39, weil zu knapp, preiswert zu verkaufen. Abends zwischen 6—8 Uhr. Off. unt. P 1188 an das Tageblatt Riesa.

Guterh. Kinderstuhl
 zu kaufen gesucht. Off. unt. Q 1189 an das Tageblatt Riesa.